

Auch Alte und Schwächere können beschäftigt werden

Wer weniger leistet, braucht nicht an die IV abgeschoben zu werden. Sofern das Unternehmen dennoch auf seine Rechnung kommt, schreibt Hans Widmer

UZZ
at Souly
21.9.03

Die erste soziale Leistung eines Unternehmens ist sein Überleben. Der soziale Profit dabei: Entfaltung, Ausbildung, Einkommen, Versicherungsbeiträge, Steuern. Dieses Überleben ist so fragil wie alles Leben seit dem ersten Hyperzyklus mit DNA und RNA. Es setzt voraus, Kunden stets Besseres anzubieten als die Wettbewerber. Dafür muss das Unternehmen jede Faser mobilisieren - und das geht weit radikaler vorstatten als alles, was das Neue Testament als Dienst am Nächsten suggeriert.

Allerdings ist das Motiv nicht Güte, sondern Eigeninteresse, und es ist für uns Schöngestige *embarassing*, dass etwas so Niedriges die Grundlage unseres Wohlstandes ist und somit auch aller Bildung, Gesundheit und Kultur, eigentlich - aus der Sicht von früher - des ganzen Schlaraffenlandes, in welchem wir Undankbaren heute leben.

Selbstverständlich müssen diese gewaltigen Antriebe durch hoffentlich kompromisslose wettbewerbsrechtliche, soziale und ökologische Regeln gebändigt werden. Sich selbst überlassen, würden sie alles, was uns lieb und heilig ist, zerstören.

Im engen Gehege von Kundenforderungen, Wettbewerb, Mitarbeiteransprüchen und Regeln bleibt dem Unternehmen kein Spielraum, um Schwache, Beschädigte, Ausgebrannte und Ältere mitzuschleppen. Und wenn die Künstler und Künstlerinnen des Möglichen - die Politik - da Kompromisse fordern, bezahlen sie unsäglich viel mehr, als sie gewinnen.

Das sind wohl die Umstände, welche mithelfen, die Zahl der IV-Bezügler in einem Jahr um 5 Prozent ansteigen zu lassen. Aber stellen Sie sich vor: Immer weniger Spitzenmitarbeiter rennen immer verzweifelter gegen allfälliges Abschieben an - und immer mehr als unbrauchbar Abgestempelte müssen Daumen drehen und von den noch Brauchbaren ernährt werden.

Damit zum zweiten Grundsatzkomplex: Jemand aus Königsberg schrieb, der Mensch sei ein Zweck an sich und dürfe nie als Mittel für die Zwecke anderer benützt werden. Wilhelm von Humboldt fügte hinzu, die Bildung der Individualität sei der letzte Zweck des Weltalls. Schliesslich forderte ein zeitweise in Bern tätiger

Privatlehrer, der Staat sei die Wirklichkeit der sittlichen Idee.

Über solchen deutschen Idealismus hinaus behauptet meine Schweizer Wenigkeit, die Gesellschaft sei so einzurichten, dass jeder Mensch die Kräfte, die er (noch) hat, entfalten könne. Und dass er alles, was er selbst bestimmen kann, selbst bestimme. Die Annahme, die ich borniert nicht zur Diskussion stelle, ist, dass nur ein solches Leben zu Selbstwert führe, und nur Selbstwert zu Liebe, und nur Liebe zur Einlösung des Versprechens, das jeder Mensch ist.

Nach solchem Überschwang lohnt sich der Blick in die globalisierte Wirklichkeit: Da winkt dem wirtschaftlichen Talent durch die Multiplikation von allem Erfolg mit sich selbst unermesslicher Reichtum - während der Schwache, Beschädigte, Ausgebrannte oder Ältere weder Beschäftigung findet noch, fände er sie, davon leben könnte. Sein Elend multipliziert sich eben auch mit sich selbst, und sich selbst überlassen, verelendet er.

Das wäre in der keltischen Sippe nie vorgekommen. Selbst wenn wir die Heutigen und Hiesigen fragten, noch bevor sie wissen, ob sie reich oder elend enden werden, wie viel an Solidarität sie auch in der anonymen Grossgesellschaft erwarten und folglich zu leisten bereit sind, würde sich gewiss ein Konsens ergeben, dass jeder, der seine Kräfte anstrengt, und seien sie noch so gering, anständig leben soll. Und dass die Gesellschaft dafür sorgen soll, dass er sie auch entfalten kann. So soll es grundsätzlich

Hans Widmer



Der Unternehmer Hans Widmer war nach seiner Promotion 12 Jahre bei McKinsey tätig, zuletzt als Director. Von 1989 bis 1991 Sanierung Tecan, von 1991 bis 1998 Präsident des Verwaltungsrates und CEO von Oerlikon Bührle. Seit 1986 ist Widmer VR-Präsident von Schweiter Technologies.

sein. Doch Grundsätze sind Fundamente und deren Verfechter oft Fundamentalisten, und treffen sie aufeinander, gibt es in der Regel keine Familienkonferenz. Während Politiker, von *clashes* gewitzigt, intuitiv nach Kompromissen suchen, durch welche allerdings mit statistisch gesicherter Gewissheit beide rivalisierenden Ziele verfehlt werden.

Es gibt aber eine Lösung ohne Kompromiss: Die Arbeit der weniger Leistungsfähigen ist so zu verbilligen, dass sie beschäftigt und gefördert werden können, ohne die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens zu gefährden. Dieses behält den etwas behäbig gewordenen Monteur gern, wenn er etwas weniger kostet. Was der Ausgebrannte in einer subventionierten Halbtagsstelle bringt, macht ihn selbst und das Unternehmen noch immer glücklich. Und es freut sich am Behinderten, der etwas kompliziert, aber exakt ist, wenn das Gerät, das er montiert, nicht teurer ist.

Wer weniger leistet, soll nicht bekommen an die IV abgeschoben werden. Sondern soll nach seiner Wertschöpfung, die er ohne irgendwelchen Raubbau erbringen kann, bezahlt werden, und das heisst niedriger. Nur die Differenz allerdings hätte die Allgemeinheit zu übernehmen.

Das bringt uns in die Nähe einer Negativsteuer, aber nehmen Sie diesen Hinweis nicht zum Anlass, 400 Wenn und Aber vorzutragen. Wir wollen grundsätzlich bleiben und uns an der Vorstellung erfrischen, der Schwache werde nachgefragt, der Behinderte umworben und der Ausgebrannte fange wieder Feuer.

Natürlich braucht es weiterhin Experten, aber sie haben künftig nicht nur Menschen wohlmeinend als «unbrauchbar» abzustempeln, sondern erhalten einen weiten Freiraum für schöpferische Lösungen mit Subventionierungen, Bildung, Vermittlung zur Wert- und Selbstwertvermehrung der ihnen anvertrauten Schwächeren.

Dies ist im Sinne eines zu Ende gedachten Liberalismus, und es ist der einzige Humanismus. Im fröhlichen Aberglauben, dass Sie sich nicht zu früh vom Grundsätzlichen verabschieden, entlasse ich Sie in die Kunst des Möglichen.